

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wlth. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 25

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig. Retraite 40 Goldpfennig. — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

Halver
Samstag, den 29. Januar

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Bandmanns Sonntagsblatt“ und „Herb und Scholle“

1927

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Zum neuen Reichsfinanzminister ist der badische Staatspräsident Dr. Köhler bestimmt worden. Er gehört dem Zentrum an.

* Die Ausstellung zu der beginnenden „Grünen Woche“ ist Sonnabend in Berlin eröffnet worden.

* Der Rechtsanwalt Dr. Koldin, der deutschen Unterricht erteilt hatte, wurde von der faschistischen Verbannungskommission in Trient in geheimem Verfahren zu zehn Jahren Zwangsverschickung verurteilt.

* Bei einer Gasexplosion in einer Mormonenkirche in der Stadt Turner, Vereinigte Staaten, kamen acht Personen um, noch mehr wurden schwer verletzt.

Heute und morgen.

Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden — man braucht sich also nicht allzusehr darüber zu wundern, daß die neue Reichsregierung gar so viel Zeit dazu brauchte, ehe sie als ein fertiges Gebilde hingestellt werden konnte. Freilich hat sich Rom auch den Ruhm erworben, die „ewige“ Stadt der Menschheit geworden zu sein, hat in dem Auf und Ab ungezählter Jahrhunderte ihren ersten Platz an der Sonne der Weltgeschichte behauptet und wird ihn wahrscheinlich an keine andere Stadt der bewohnten Erde jemals abtreten wollen oder gar abzutreten brauchen.

Mit der „Ewigkeit“ unserer neuen Mehrheitsregierung wird es dagegen gewiß keine besondere Verwandtschaft haben. In dieser Beziehung stehen uns schon allerhand lehrreiche, zur Vorsicht stimmende Erfahrungen zur Verfügung, und so sehr auch Herr Marx und die Parteien, mit denen er diesmal das Kabinett zusammenzimmerte, auf tiefgreifende Verankerungen ihres Gebäudes durch Manifeste, durch Richtlinien und feierliche Protokollerklärungen bedacht sind, so stürmisch sie es auch nach außen hin, im Kampf um unsere Weltgeltung in Politik und Wirtschaft, und gar erst im Widerstreit der von der Regierungsbildung ausgeschlossenen innenpolitischen Gegner eingerichtet haben, bis auf weiteres wird nun einmal für unsere Regierungsführung der latonische Grundsatz Geltung behalten, daß hier der ständige Wechsel allein von Dauer ist. Aber immerhin, vielleicht lohnt sich die Mühe, die diesmal auf die Arbeit der Kabinettsbildung verwandt wird, doch wenigstens insofern, als nicht schon morgen wieder auseinanderläuft, was heute sich zu gemeinamem Wirken zusammengefunden hat, trotz der grimmigen Abwehrbereitschaft der Ausgeschalteten. Es steht schließlich nicht nur für die Parteien doch gar zu viel auf dem Spiel, als daß man nicht endlich einmal für eine Weile sollte Frieden halten wollen.

Es soll freilich Leute unter uns geben, die von Ministertreffen und allem, was dazu gehört, schon jetzt gar nichts mehr hören können. Die sich die Ohren zusetzen, wenn in ihrer Umgebung jemand glaubt, von Bürgerblock und Großer Koalition sprechen zu müssen, aus Furcht, sonst vielleicht in Verdacht zu geraten, daß er zu den schlecht unterrichteten Zeitgenossen gezählt werden könnte. Und in der Tat: bestreiten läßt sich nicht, daß es auch interessantere Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die nicht die Eigenschaft aller unserer letzten Krisengeschichten besitzen, daß sie sich ewig wiederholen und sich ebenso ewig im Kreise herumbewegen.

Um nur ein Beispiel zu erwähnen: Da läßt dieser Tage auf einer Zusammenkunft hauptstädtischer Verkehrs- und Wirtschaftsmänner ein Sachverständiger eine Bemerkung fallen, daß man damit rechnen müsse, Berlin in den nächsten zwanzig Jahren zu einer Acht-Millionen-Stadt sich entwickeln zu sehen. Acht Millionen — ist das nicht ein Gedanke von unvorstellbarer Schrecklichkeit, wenn man sich schon das Berlin von heute vergegenwärtigt mit seinen vier Millionen, das Gerassel und Gelärme in seinen Straßen, die Unrast seines bürgerlichen Lebens mit samt den alltäglichen Opfern an Zeit und Nervenkraft, die aufrufen muß, wer auch nur den allgergewöhnlichsten Anforderungen des geschäftlichen oder gesellschaftlichen oder gar des öffentlichen Betriebes nachkommen will? Allerdings, London und New York reichen mit ihren Einwohnerziffern wohl schon jetzt an die uns erst in Jahren verheißenen Millionenzahlen heran, aber dort hat man es doch wohl mit Menschen anderen Schlages zu tun, während wir uns das Dasein ohne einen, wenn auch noch so niedrig bemessenen Mindestgrad von Gemütlichkeit schier überhaupt nicht vorstellen können. Aber dann: Woher sollen die vielen Millionen Menschen denn kommen, die der sichere Blick dieses Städtebauers der deutschen Reichshauptstadt in Aussicht stellt? Der Geburtenüberschuß ist schon lange nicht mehr so erheblich in Deutschland und in den deutschen Großstädten erst recht nicht, daß man mit einem so beängstigenden Wachstum der Berliner Einwohnerzahl zu rechnen hätte.

Also Zuwanderung. Aber woher? Vom Lande, aus dem Reiche — und das trotz der immer mehr sich ausdehnenden Siedlungstätigkeit draußen in Dörfern und Kleinstädten, in der Reich und Staaten und Gemeinden mit Hunderten von privaten oder sogenannten gemeinnützigen Gesellschaften wetteifern? Oder etwa aus dem Ausland, aus den unerschöpflichen Gefilden des Nahen Ostens, der uns schon in den Kriegs- und Nachkriegsjahren so manchen nicht immer gerade angenehmen Zuwachs gebracht hat? Und wenn für Berlin diese Ausichten nicht abzuwehren sind, wird es etwa mit Dresden und München mit Köln und Stuttgart, mit Hamburg und Stettin ebenso gehen? Daß überall im Reiche Riesenzentren sich entwickeln werden, mit

Kampf um die Ministerien

Die Personalbesprechungen mit Marx

Die Deutschnationalen billigen die Richtlinien.

Die Verhandlungen über die neue Regierungsbildung haben noch im letzten Augenblick dadurch Schwierigkeiten gebracht, daß sich die Hauptparteien der neuen Regierung nicht über die Begebung einzelner Ministerposten einigen konnten. Die Streitfrage, um die es sich am Freitag besonders handelte, war die Besetzung des Verkehrs- und des Finanzministeriums. Die Deutschnationalen beanspruchten, daß beide Ministerien von Männern ihrer Partei geleitet werden sollten. Nach langwierigen Verhandlungen haben die Deutschnationalen allerdings zugestanden, daß das Finanzministerium mit dem badi-



Badischer Staatspräsident Dr. Köhler, der neue Reichsfinanzminister.

schen Staatspräsidenten und Finanzminister Köhler besetzt werden soll, der von der Zentrumsfraktion des Reichstages für diesen Posten in Aussicht genommen worden ist. Die Deutschnationalen hatten auf das Finanzministerium Anspruch erhoben, da gerade dieses Ministerium wegen des Votorechts, das der Reichsfinanzminister gegen jede neue Ausgabe hat, sachlich und politisch besonders wichtig ist. Zum Ausgleich für das Finanzministerium hat das Zentrum den Deutschnationalen das Verkehrsministerium überlassen, das bisher von Dr. Krohne verwaltet wurde, der der Deutschen Volkspartei nahesteht. Die Deutsche Volkspartei legt indessen Wert darauf, auch dieses Ministerium zu behalten, da sie, falls das Verkehrsministerium mit einem Deutschnationalen besetzt werden würde, in der künftigen Reichsregierung nur mit zwei Ministern vertreten wäre. Am Freitagabend verlautete, daß unter diesen schwierigen Umständen die Entscheidung über die endgültige Zusammensetzung des neuen Ministeriums erst am Sonnabend fallen würde.

Die deutschnationale Fraktion hat einen Bericht über die bisherigen Verhandlungen entgegengenommen und das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen insoweit gebilligt, als sie unter der Voraussetzung, daß den Deutschnationalen die ihnen von Marx zugesagten vier Ministerien zufallen, den in den Verhandlungen vereinbarten Richtlinien für das Regierungsprogramm zustimmt.

denen verglichen unsere heutigen Großstädte als bloßes Kinderspielzeug gelten müßten?

Nun, vielleicht, daß in zwanzig Jahren zugleich auch noch so gewaltig große Kulturfortschritte erzielt sein werden, daß dann eine Stadt von acht Millionen ebenso leicht zusammenzufassen, zu verwalten, zu ertragen oder gar zu genießen sein wird wie heute eine solche von einer Million. Aber dem Wefenszug unserer Zeit würde es gewiß entsprechen, wenn die nächsten Jahre uns mehr Ausbreitung der Kulturgüter über die mittleren und kleinen Städte, über das flache Land und über die abseits vom Verkehr gelegenen Bezirke brächten als immer noch luxuriöser Gestaltung des Gemeinschaftslebens in den großen und größten Städten. Haben wir in Deutschland auch keine „ewige“ Stadt, so wollen wir doch nach einem bekannten Dichterwort das Land sein, das „ewigen Bestand“ hat. Dann aber könnten wir auf Acht-Millionen-Städte gut und gern doch lieber verzichten.

Dr. Eb.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Deutsch-tschechische Grenzregulierungsverhandlungen.

Im Berliner Auswärtigen Amt sind zwischen deutschen und tschechoslowakischen Regierungsvertretern die Verhandlungen wieder aufgenommen worden, die im vergangenen Jahre in Prag über den Abschluß eines Abkommens zur Regelung der Grenzverhältnisse an der neuen Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei am Hultschiner Ländchen eingeleitet worden sind. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen von dem Gesandten Dr. Eckardt, auf tschechoslowakischer Seite von dem Sektionschef Minister a. D. Dr. Noužil geleitet.

Steuererleichterungen in Mecklenburg-Schwerin.

Im Schweriner Landtag wurde der Regierungsentwurf, der die nachträgliche Genehmigung der Steuererleichterungsvorlage vom 15. Dezember 1926 fordert, in

Die vorläufige Ministerliste.

Berlin. Das neue Reichskabinett wird sich, wie ein gut unterrichtetes parlamentarisches Nachrichtenbureau meldet, aus folgenden Ministern zusammensetzen:

Reichskanzler und Minister für die besetzten Gebiete: Dr. Marx (Ztr.);

Auswärtiges: Dr. Stresemann (D. Vp.);

Innere: Vizekanzler Fergt (Dm.)

Finanzen: Dr. Köhler (Ztr.);

Wirtschaft: Dr. Curtius (D. Vp.);

Arbeitsminister: Dr. Brauns (Ztr.);

Justiz: Graef-Thüringen (Dm.);

Reichswehr: Dr. Gehler;

Reichspost: Schäkl (Bayr. Vp.)

Verkehr: Dr. Koch (Dm.);

Ernährung und Landwirtschaft: Schiele (Dm.).

Diese Liste wird als endgültig angesehen. Dem Reichspräsidenten, der die letzte Entscheidung zu fällen hat, wird Reichskanzler Dr. Marx diese Liste sofort unterbreiten.

Reichswehrminister Dr. Gehler hat seinen Austritt aus der Demokratischen Partei erklärt. Er ist damit der Partei zuvorgekommen, bei der auch Erwägungen im Gange waren, das Verhältnis der Partei zu Dr. Gehler zu klären, nachdem der Minister Mitglied des neuen Reichskabinetts geblieben ist, ohne daß die Demokraten sich an ihm beteiligten.

Deutschnationale Ministerkandidaten.



Koch = Düsseldorf.



v. Vindeiner-Wildau.



Graef-Thüringen.



Schiele.

dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechten mit den Stimmen der Demokraten, der Wirtschaftler und der Sozialdemokraten mit geringer Mehrheit angenommen. Der Gesetzentwurf war von den Parteien der Rechten scharf bekämpft worden, da in der Verordnung die größeren etwa 700 Grundbesitzer und etwa 300 Gewerbebetriebe ausgeschlossen blieben. Mit der Annahme des Entwurfes ist zunächst die parlamentarische Krise wegen der Steuererleichterungsfrage beendet.

Frankreich.

× Vier Milliarden für die französische Verteidigungsreform. Der Heeresausschuß der Französischen Kammer hat einen Entwurf zur Organisation der Verteidigung ausgearbeitet, deren Ausführung rund vier Milliarden Mark kosten würde. Der Plan umfaßt den Bau von strategischen Bahnen und Straßen, Flugplätzen, betonierten Unterständen, unterirdischen Munitionslagern und den Ausbau der Grenzfestungen.

Nordamerika.

× Die beschlagnahmten deutschen Schiffe. Wie die „Associated Press“ meldet, wird der Finanzausschuß des Amerikanischen Senates wahrscheinlich starke Abstriche an den hundert Millionen Dollar vornehmen, die House dem Deutschen Reich für die beschlagnahmten Schiffe zu zahlen beauftragte. Einige Mitglieder erklärten, diese Summe würde auf einen Betrag zwischen 55 und 60 Millionen herabgesetzt werden, der dem Wert der Schiffe entsprechen soll, wie er von Marinesachverständigen geschätzt würde. Dazu würden dann die Zinsen seit dem Kriege kommen.

Aus In- und Ausland.

Paris. Die französische Regierung will eine Maßnahme treffen, die offenbar mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängt. Während früher ausländische Arbeiter gegen Vorzeigung ihres Arbeitskontrates ohne weiteres nach Frankreich gelangen konnten, sollen sie nunmehr im Besitze eines regelrechten Passes sein.

Warschau. Wie „Kurjer Poranny“ mitteilt, ist ein höherer Beamter der Presseabteilung der sowjetrussischen Gesandtschaft in Warschau, Sietrich Usmanst, wegen Beteiligung an

Spionage gegen Polen verhaftet worden. Die Untersuchung ist im Gange.

Rom. Das Amtsblatt veröffentlicht die Meldung, daß die Viktorenanleihe, wenn man die Kauttionen sämtlicher Gewerbetreibender in Betracht zieht, ungefähr drei Milliarden ergeben habe.

Die Beratungen über die Offestellungen.

Neue Instruktionen für General von Pawelsky?
Wie der offiziöse „Petit Parisien“ meldet, beschäftigte sich das Versailler Militärkomitee mit der Bestimmung der Anlagen der deutschen Offestellungen, die beibehalten, und der, die abgebrochen werden sollen. Über die zu zerstörenden Anlagen ist keine Einigung erzielt worden. Die deutschen Unterhändler haben, da sie zu diesem Punkt die von den Alliierten verlangten Präzisionen nicht geben konnten, um neue Instruktionen in Berlin ersucht. An zuständiger französischer Stelle besteht trotzdem noch die Hoffnung, die Verhandlungen über die Restpunkte noch vor kommendem Montag zu beenden.
An Einzelheiten über die Verhandlungen wird bekannt, daß zwischen den deutschen Delegierten und den Mitgliedern des Versailler Militärkomitees über die allgemeinen Fragen eine Einigung erzielt worden ist. Über einige Einzelheiten hat man sich jedoch noch nicht einigen können. Die deutschen Unterhändler sollen der Schließung aller Anlagen zugestimmt haben, die nach dem Jahre 1919 geschaffen wurden, wogegen die Alliierten die Aufrechterhaltung der Anlagen zugestanden haben sollen, die bereits im Jahre 1919 bestanden. Die deutschen Delegierten hätten erklärt, daß sie nicht in der Lage seien, alle die von ihnen verlangten Zugeständnisse zu machen.

Friedensverhandlungen in Nicaragua.

Admiral Latimer als Vermittler.
Zwischen dem konservativen Präsidenten von Nicaragua, Diaz, und seinem liberalen Gegner, Sacasa, sind Friedensverhandlungen eingeleitet worden, die von dem Befehlshaber der amerikanischen Landungstruppen, Konteradmiral Latimer, und dem amerikanischen Gesandten in Nicaragua, Eberhardt, gefördert wurden. Das amerikanische Staatsdepartement erklärte, die amerikanischen Streitkräfte aus Nicaragua zurückzuziehen, sobald die politische Lage dies zulasse.

Eine Kundgebung der Kolumbus-Ritter gegen Mexiko.

Bei einer Massenkundgebung der Kolumbus-Ritter in Washington forderte der Redner, Anwalt Scott aus Los Angeles, eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung Amerikas mit dem Ziele, auf Mexiko einen gewissen moralischen Druck auszuüben und so die Nichtanwendung der Religionsgesetze in Mexiko zu erreichen. Die gegenwärtige mexikanische Regierung wurde von dem Redner als kommunistisch bezeichnet.

Weitere englische Truppenverstärkungen für China.

Vorbereitungen zur Verteidigung Schanghai.
Die englische Regierung setzt ihre Truppenentsendungen nach China fort. In den nächsten Tagen geht wieder ein Transport von 8400 Offizieren und Mannschaften von Southampton nach China ab, außerdem werden die englischen Streitkräfte durch indische Truppen verstärkt. Der Vizekönig von Indien hat von verschiedenen indischen Fürsten Angebote von Truppen zur Verwendung in China erhalten. Wie der Londoner „Star“ zu melden weiß, werden sich nach Eintreffen des Flugzeugmutter Schiffes „Argus“ in den chinesischen Gewässern auch etwa 80 britische Flugzeuge befinden.

Wittermeldungen aus Peking zufolge hat der dortige britische Gesandte den Gesandten der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Italiens und Japans ein Memorandum überreicht, worin er auf die Möglichkeit einer baldigen fremdenfeindlichen Bewegung in Schanghai hinweist und die Aufstellung eines gemeinsamen Planes für die Verteidigung der Ausländerniederlassungen unter Heranziehung der dort versammelten Kriegsschiffe und Marinetruppen der betreffenden Staaten vorschlägt. Die Gesandten haben nach einer Prüfung dieses Memorandums ihre Regierungen telegraphisch um Anweisungen ersucht.

Heimchen.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

Liebe stand darin! Heiße, selbstvergessene Liebe, die sich eben erst ihrer selbst bewußt geworden, in seligem Entzücken erstarrte, bis sie dann jäh in Scham und Schreck versank.

Hatte er gestern geträumt? War er heute wahnsinnig geworden, daß er Dinge sah, die gar nicht existierten?

Aber er hielt ja den Brief in der Hand! Das Papier brannte wie Feuer...

Er schob es in die Tasche. Dann ging er weiter. Mechanisch, ohne bestimmte Absicht, ohne bewußtes Ziel. Ihm schien, als sei alles um ihn plötzlich verschwunden: Licht, Farben, die ganze Schönheit der Welt...

Als sei das Leben mit einemmal grau und trostlos geworden und ohne Sinn...

Fredegild, seine Verlobung, der Besuch im Pfarrhaus — alles vergessen, ausgelöscht. Sein Kopf ein wirres Durcheinander wilder, bitterer, zorniger Gedanken.

Daß man so fest an Menschen glauben konnte! Daß kein warnender Instinkt sich dagegen erhob!

Er hätte alles ertragen, sich in alles ergeben, wenn er nur denken hätte können: Jenseits auf Erden lebt dies holde Wesen sein reines, frisches Blumenleben, alles um sich verklärend durch seine Güte und sein stilles Walten.

Heimchen... sein Heimchen, wenn sie einander auch fernbleiben mußten...

Und nun? Berührt alles, besudelt, entgöttert...

33. Kapitel.

Straßauf und -ab wanderte er, bis die Dämmerung seine grauen Schritte spann.

Auf einmal fand er in der Märzstraße vor einer Konditorei. Innen fandete man eben die Lichter an. Durch

„Grüne Woche Berlin“.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

s. Berlin, 28. Januar.

Die Reichshauptstadt tritt jetzt wieder in das Zeichen des grünen Banners der Landwirtschaft ein. Drei Kräfte wirken friedlich nebeneinander und zum Teil miteinander, um die großen Unternehmungen, die auf dem Programm stehen, zum Gelingen zu führen: das Messeamt der Stadt Berlin, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und der Reichslandbund. Das Messeamt der Stadt Berlin öffnet seine gewaltigen Hallen, über welche der Funkturm am Kaiserdamm ragt, der

Ausstellung der Landwirtschaft.

ihrem Bedarf und den verwandten Interessengebieten, Forstwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, der ländlichen Hauswirtschaft und der Kleintierzucht, wobei alle Ansprüche befriedigt werden. Denn neben der Ziererei, die freilich um diese Jahreszeit keine lebenden Völker ausstellen, sondern nur die neuesten Fortschritte an Geräten und Bienenwohnungen zeigen kann, bekommt der Besucher eine großartige Geflügel- und Kaninchenausstellung und die größte Rassehundeshow des Jahres zu sehen. Praktischerweise ist auch diesmal wieder die Jagdtrophäenausstellung zeitlich und räumlich der Landwirtschaftsausstellung angehängt worden. Die Fülle dieser Ausstellungen wird schon morgen eröffnet, so daß am Sonntag das große Treffen der vielen Tausende auswärtiger Teilnehmer, welche die arbeitsschöne „Grüne Woche Berlin“ nach Berlin zieht, in den Hallen am Funkturm beginnen kann. Mit dem „Treffen“ wird es freilich nicht so einfach werden, wenn, wie zu erwarten ist, der Besuch wieder wie im vergangenen Jahre alle mögliche Voraussicht weit überschreitet. Denn das Messeamt Berlin hat mit seiner gelegentlichen Verbindung mit der Landwirtschaft sehr gute Erfahrungen gemacht. Es hat sich gezeigt, daß der Berliner für die Arbeit des Landwirts eine geradezu leidenschaftliche Anteilnahme aufbringt, und durchaus nicht nur für die Abteilungen, wo er selbst Hoffnung und Gelegenheit hat, als bescheidener Laublandwirt, Tauben- und Kaninchenzüchter Erfolge zu erringen. Sondern auch die Saatgut- und Maschinenabteilungen und andere, die ein gesteigertes Fachinteresse beanspruchen, finden hier in Berlin einen so starken Besuch, wie man ihn manchen Fachausstellungen im Reich oft vergeblich wünscht.

Die eigentliche grüne Arbeitswoche

wird ausgefüllt von den Sitzungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, und es muß auch dem Fernstehenden einen Begriff von dem hohen Ernst vermitteln, mit welchem an dem Fortschritt der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle gearbeitet wird, wenn er vernimmt, daß in den sechs Tagen vom 31. Januar bis zum 5. Februar nicht weniger als rund 120 Ausschüsse zur Einzelberatung oder in Hauptversammlungen Sitzungen abhalten. Keine der großen und kleinen Fragen der Landwirtschaft bleibt unberücksichtigt. Selbst für abgelegene Gebiete, wie den Seidenbau, die Kaninchenzucht, den Korbweidenbau, die Tierabbildung und Tiermessung, die Verbesserung der ländlichen Kücheneinrichtung, und erst recht für Spezialfragen, die vorläufig nur einen gewissen Kreis angehen, wie den Wollstandard, die Fleischwollschafzucht, die Wasserbewegung zur Förderung des Pflanzenwuchses, treten die entsprechenden Sonderausschüsse zusammen. Die Arbeitsergebnisse dieser Verhandlungen sind gewissermaßen der große Hauptbuchschluß über die fachtechnischen

Leistungen der Landwirtschaft.

Rein Volk der Welt besitzt eine ähnliche Organisation, wie sie in der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf dem Vermächtnis Max Erbs aufgebaut und ausgebaut worden ist. Die Hauptvorträge der Schlussversammlung beschäftigen sich dieses Jahr mit zwei brennenden Fragen, mit der „Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse“, d. h. in diesem Falle mit den Bemühungen, die ausländische Einfuhr durch gleichwertige und bessere heimische Erzeugnisse zu verdrängen, und der Unabhängigkeit von ausländischer Kraftfutter durch „wirtschaftseigenes Futter“, beides Fragen, welche die gesamte nationale Volkswirtschaft ebenso sehr angehen wie den deutschen Landwirt.

In Verbindung mit dem Brandenburgischen Landbundtag findet diesmal auch die große Jahresversammlung des Reichslandbundes wieder in Berlin statt. Wirtschaftsfriedlicher Aufbau ist die gemeinsame Parole für alle schaffenden Stände, und wenn der Landwirt aus bedrängtem Herzen für sich die Freiheit zur Arbeit fordert, darf er auf verständnisvollen Widerhall bei allen rechnen, die erkannt haben, wie ernst und schwer diese Arbeit ist.

große Glascheiben konnte man fast den ganzen Raum, der durch halbhohle Holzwände in logenartige Zimmerchen geteilt war, überblicken.

Es gab wenig Kunden. Nur zwei Abteilungen waren besetzt. Und in einer davon saß Serena mit Leo Satory!

Königsreiter wollte nicht hinschauen. Er wollte überhaupt nichts sehen und hören von Serena und allem, was mit ihr zusammenhing. Was ging sie ihn an? Er wollte weitergehen... zurück in die Gellertgasse, um sich bei seiner Braut zu entschuldigen, daß er nicht rechtzeitig gekommen war und dann wollte er heim zu Mutter...

Vor allem tat er nichts.

Er blieb stehen und starrte weiter durch die Scheiben an, den Mann, der, den Kopf in die Hand gestützt, Serena gegenüber saß und ihren Worten lauschte.

Serena, die sonst so Schlichter, Wortfarge, sprach unaufhörlich. Sprach mit einem fasten, stillen Leuchten im Auge, das Königsreiter das Herz zerriß.

Liebte sie denn diesen Satory so sehr?

Er wußte nichts von den Brüdern Satory, als daß sie bei Korabs in Miete waren. Zu Gesicht hatte er sie nie bekommen, auch nicht von ihnen sprechen gehört.

Nun vertiefte er sich mit brennendem Blick in Leo Satorys Gesicht, das, hell von der Gasflamme beleuchtet, in allen Einzelheiten deutlich sichtbar war.

Ein kluges, regelmäßiges Gesicht, mit sehr bestimmt ausgeprägten Linien, aber kalt, hart, despotisch...

Ehrgeiz, Selbstsucht und Leidenschaften waren darin eingeseidnet. Aus den heißen, dunklen Augen blühte ein unheimlicher Wille. Ein unangenehmes Gesicht...

Das war der Mann, der Götterbilder zertrümmern konnte! Den liebte Serena? Wie war das nur möglich?

Note Nebel legten sich vor Königsreiters Augen. Es riß ihn förmlich, hineinzugehen und den Mann zur Rechenschaft zu ziehen.

Nur ein Rest von Besinnung hielt ihn davon ab. Wozu? Konnte das etwas ändern an den Dingen? Er würde sich nur selbst lächerlich machen und verraten, was er schon aus Mitleid für Fredegild stumm in sich verschließen mußte...

Der Barmat-Prozeß.

Die Dedung der Staatsbankkredite.

§ Berlin, 28. Januar.

Auf Befragen von Oberstaatsanwalt Paasch erklärte bei der Fortsetzung der Barmat-Verhandlungen Staatsfinanzrat Solbat, daß auch nach dem 19. Mai Kutscher und Michael die Kredite erhöht worden seien, und zwar, ohne daß alle Erhöhungen der Generaldirektion vorgelegt worden seien.

Hierauf schritt man zu dem eigentlichen Thema der Verhandlung, nämlich zu der Feststellung, in welchem Verhältnis zueinander die Kredite und die dafür gegebene Dedung an dreizehn Stichtagen gestanden haben. Vom Vorstehenden wurde die Tabelle der Kredite und ihrer Dedung zur Verlesung gebracht. Die Ausfüllung beginnt mit dem 31. Dezember 1923 mit einem Kredit von 1,5 Millionen, dem 1,599 Millionen als Effektenbedeckung gegenüberstanden. Am 29. Januar 1924 hatten die Kredite sechs Millionen erreicht, denen 905 000 Mark Effektenbedeckung gegenüberstanden. Am 31. Juli 1924 betrug der Kredit 10,5 Millionen, während die Effektenbedeckung zwei Millionen betrug. Von diesem Datum an nehmen die Kredite dann etwas ab und am 31. Dezember 1924 hatte die Amerima nur noch 9,5 Millionen geliehen. Außer diesen Effektenbedeckungen, die zahlenmäßig festgestellt wurden, befanden sich aber in den Depots als Zusatzbedeckung die Majorität der Aktien der Borsdorfer Kunsfedernpinnerie, der Altenburger Sparbank, der Künstlertransporte A.-G., der Chromo G. m. b. H. usw., die sämtlich dem Barmat-Konzern angehörten, sowie Blankoaktzept der Barmat-Firmen und ein Blankoaktzept der Amerima, das von der Amsterdamer Centrale giriert worden war.

Die Anlage steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß diese Dedungen nicht ausreichen, während von der Verteidigung Barmats behauptet wird, daß die Dedungen damals sicher gewesen seien.

Lokales und Provinzielles.

Halber, den 29. Januar 1927.

Pestalozzi.

Eph. 4, 15: Laßt uns rechtschaffen sein in der Liebe.

Jetzt im Februar sind es hundert Jahre, daß Pestalozzi die Augen geschlossen hat, diese Augen, die mit so viel Liebe die Not seines Volkes sahen, die mit so klarem Blick erkannten, woher sie kam und wodurch sie allein geheilt werden konnte: durch innere Hebung des Menschen. Daran setzte er nun in rechtschaffener Liebe sein ganzes Leben. So ist er der Erneuerer unseres Volks zu werden. Aber seltsam: dieser Mann, der das ganze öffentliche Erziehungsweien mit neuem Geist erfüllt hat, hat doch als das Allerwichtigste nicht die öffentliche Schule, sondern die Familie angesehen. Weil er eben erkannt hatte, daß die eigentlich emporhebende Kraft nicht das Wissen und das Können, sondern die Liebe ist — die Tat der Mutter an den Kindern. Ihr ist ihr Kind heilig. Freilich, er denkt dabei an die christlich-fromme Mutter, für die ihr Kind eine Gottesgabe ist. Wo solche Mütter sind, wo von solchen Müttern die Lehrer lernen, da ist das, was er gewollt hat: daß jeder Erzieher von Christus lernen und im Geist des Christentums lehren soll. So meint er's, wenn er sagt: „Der Geist der Elementarbildung will das Christentum; ich möchte sagen: er bereitet dem Christentum den Weg und macht seine Pfade richtig,“ und „Elementarbildung und Christentum haben denselben Endzweck, die Vollendung der Menschennatur zu ergründen und zu sichern.“ In dieser Erkenntnis gipfelt seine Liebe, die rechtschaffen ist, d. h. recht geschaffen aus Gott selbst, und die das Rechte schafft, d. h. göttliches Leben im Menschen. In dieser Liebe war Christus sein Meister und Vorbild. Und heute? Die einen schieben den Meister beim Erziehungsweien absichtlich beiseite, die anderen lassen ihn gleichgültig außer acht. Eine Hebung unserer Jugend und unseres Volkes aus seiner Not ist so nicht möglich. Womit, mein Leser, hältst du es? Laßt uns rechtschaffen sein in der Liebe zu unseren Kindern!

P. S. B.

Das Wetter der Woche. Die in der vorigen Woche angekündigte Kälteperiode machte sich prompt um die Wochenwende bemerkbar. Unter dem Einfluß des über Osteuropa lagernden Hochdruckgebets dreht sich die Winde in ganz Deutschland nach Südosten bzw. Osten. Kleinere Luftdruckstörungen brachten um die Wochenwende Nord- und Mitteldeutschland die langeschnehten Schneefälle, die in den Mittelgebirgen sogar recht ergiebig waren und infolgedessen den Wintersport neu belebten. Insbesondere im Harz, in Thüringen, im Erzgebirge, im Schwarzwald und in den bayerischen Alpen fiel reichlich Schnee, während sich im Riesengebirge erst im Laufe der Woche die Schneeverhältnisse besserten. Die Temperaturen ainaen erheblich zurück. In der ersten Hälfte der Woche

Aus dem Hintergrund des Lebens kam eine Maid und zog die Vorhänge an den Fenstern zu.

Königsreiter blieb trotzdem stehen, als sei er am Boden festgewachsen, obwohl er sich gar keine Rechenschaft darüber gab, was er eigentlich noch hier wollte oder erwartete.

An den Vorhängen zeichneten sich die Schatten von Personen ab, die sich hin und her bewegten. Ein Herr und eine Dame.

Dann ging die Vordertür. Sie traten heraus. Aber es war das andere Paar aus der zweiten Loge...

Königsreiter stand noch immer vor dem Schaufenster.

Endlich — ihm schien eine Ewigkeit vergangen — öffnet sich die Vordertür abermals und Serena trat heraus — allein.

Sie sah etwas erschöpft aus, aber ihr Gesicht trug einen ruhigen, zufriedenen Ausdruck.

Sie glaubte ihr Werk gelungen. Satory hatte ihr versprochen, heute noch abzureisen und Fredegild in Frankfurt zu erwarten...

Das Kaffeegespräch, das ihn so heftig erregt hatte, war von einem jungen Ehepaar geführt worden, das sich über die Bewerbungen Königsreiters um Fredegild Korab unterhielt. Die Frau behauptete, die Verlobung stünde unmittelbar bevor. Sie wisse es von ihrer Friseurin, die auch die alte Frau Königsreiter frisiere. Freilich Fredegild lasse auch bereits ihre Ausstattung nähen und käme beinahe täglich in das Königsreiter'sche Haus, um ihre künftige Schwiegermutter zu besuchen...

Serena hatte alle Mühe aufgebracht, um Satory „derartigen Unsinn“ auszureden. Wie könne man auf das Gerede fremder Leute Wert legen? Man wisse doch, wieviel geklatscht würde... sie selbst sei auch beinahe täglich im Königsreiter'schen Hause, da sie der alten Dame vorlese und manchmal habe Fredegild sie dann abgeholt. Aber sie könne sich nicht erinnern, daß der Sohn dabei je anwesend gewesen wäre...

Satory sagte nicht viel. Er hörte schweigend zu, beobachtete Serenas Mienen und gab endlich das gewünschte Versprechen.

(Fortsetzung folgt)



Turnen und Sport



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger

Winterwaldlauf.

Eine der schönsten und wertvollsten Sportübungen ist der Winterwaldlauf. Er ist wesentlich mit allen den Sportarten, deren Anhänger die Natur aufsuchen. Der hauptsächlichste Reiz liegt mithin darin, daß der Ausübende von der Leistung selbst abgelenkt wird und die Natur genießt. Darum zieht ein sportmäßiger Winterwaldlauf auch jeden in seinen Bann, der ihn einmal versucht hat. Das Gefühl der Erfrischung und Wiederbelebung ist schönster Lohn. Und gibt es denn ein besseres Reinigungsmittel für die Lungen als die mit vollen Zügen eingeatmete winterliche Waldluft? Das Herz, angeregt durch rasche und vielseitige Bewegung der Laufanforderungen, folgt willig mit, Hautatmung und Stoffwechsel werden erhöht, Geschicklichkeit und Ausdauer erzogen. Allerdings gehört dazu ein sich steigendes Training, denn anfangs versagen Organe und Muskeln beim Winterwaldlauf bald den Dienst. Erst langsame Gewöhnung, sportliche Arbeit an Körper und Geist, führen zum freudvollen Genuß.

Für den Kampfsportler bietet der Winterwaldlauf Neues in Fülle. Das verschiedenartige Gelände zwingt zum ständigen Wechsel der Lauftechnik, die taktische Einteilung der Kräfte wird durch Steigung und Gefälle auf der Strecke erschwert, der Waldläufer also zur genauesten Selbsteinschätzung erzogen. Während der Lauf auf der Aschenbahn oder der Straße den ruhigen Fluß der Bewegung als oberstes Gesetz anerkennt, verlangt der Winterwaldlauf absolute Beweglichkeit des Körpers, Sprungvermögen und Anpassung an das überraschungsreiche Gelände. Jede Bodenart schreibt eine besondere Lauftechnik vor. Weicher Boden wird mit kurzen raschen Schritten auf der ganzen Sohle durchlaufen, Ackerfurchen immer auf den Rämmen, wobei allerdings die Zielrichtung zu beachten ist, Steigungen verlangen vorgeneigte Haltung mit Armarbeit, Gefälle soll mit elastischen, nicht zu großen Schritten im Schrittempo erledigt werden. Hindernisse müssen überlaufen, nicht übersprungen werden. Je nach der Schneelage und der Schneeart erhöhen oder senken sich die Anforderungen. Winterwaldlauf ist nicht Dauerlauf, sondern ein Tempo- und Kampflauf, weil er vom Start bis zum Ziel Kampf des Körpers und Geistes gegen die Natur bedeutet.

Sportlerfordernisse.

Vom Sport fordern wir Gesundheit und Kräftigung unseres Körpers. Berufliche Tätigkeit, die Einflüsse der Kultur, die Folgen der Verpflichtungen, die das gesellschaftliche Leben an uns stellt, machen sich in erster Linie im Verbrauch körperlicher Kräfte, in der Zermürbung unserer Nerven bemerkbar. Darum treiben wir Leibesübungen irgendwelcher Form, um diesen Schädigungen unserer Gesundheit entgegenzuarbeiten und für die Anforderungen, die das tagtägliche Leben an uns stellt, neue Kräfte zu sammeln.

Vom Sport fordern wir Ausgleich aller der Nachteile, die jeder Tag, insbesondere die Berufsarbeit, unserem Körper bringen. Darum betätige man sich in einem solchen Sport, der alle diejenigen Gliedmaßen und Organe beansprucht, deren Gebrauch tagsüber vernachlässigt wird.

Vom Sport verlangen wir Erholung. Wer den ganzen Tag über im Bureau sitzt, womöglich noch in schlecht gelüfteten Räumen, wer die Maschine bedient oder in mühsamer Heimarbeit sich sein Brot verdient, der soll und muß auch einmal eine Stunde haben, in der er nicht ans Verdienen denkt, die ihm ganz allein gehört, in der er sich erholt. Darum verlangen wir vom Sport, daß er uns ablenkt von all dem Denken und Trachten, das uns im Beruf beschäftigt. Wenn wir in dem Turnsaal oder auf dem Spielplatz unsere Glieder recken und tummeln, dann wollen wir an nichts anderes denken, dann wollen wir uns freuen der Gesundheit unseres Körpers, der Stählung unserer Nerven, des Wachstums unserer Kräfte. Dann wollen wir nur turnen oder laufen oder springen, nur spielen aus innerer Freude an der Sache.

Der Sport bringe uns Jugend. Niemand kann sich vor dem Alterwerden schützen, aber jeder kann dafür sorgen, daß er jugendlich bleibt an Herz und Seele, daß in ihm das Feuer der Jugend wohnt, möge auch weißes Haar den Kopf umwallen.

Gesundheit und Kraft, Ausgleich, Erholung und Freude, siegesfrohe Jugend bringe uns also der Sport, erst dann erweist er sich als ein wertvoller Lebensfaktor.

Cambridges erstes Rudertaining in diesem Jahr.

Die berühmte Rudermannschaft Cambridge von der Universität Cambridge hat bereits mit ihrem Training für die großen Regatten in diesem Jahr begonnen. Unser

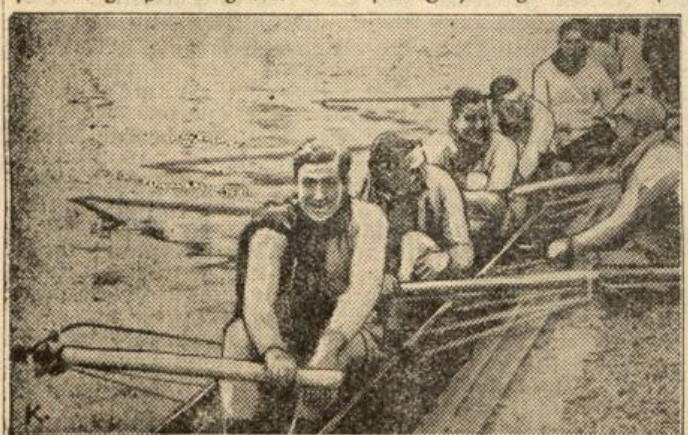


Bild zeigt: Die Cambridge-Mannschaft unterhält sich mit ihrem Steuermann vor dem Start zum ersten Training auf dem Fluß Cam.

Die Lawine kommt!

Wintersport im Hochgebirge ist von größeren Gefahren umlauert als irgendeine andere Sportbetätigung. In Schluchten und Schründen sitzt der „weiße Tod“ und fordert Jahr für Jahr seine Opfer. „Ich sehe dich“, sagt Tella Gattin zu ihrem feindlichen Mann, „wie eine Lawine dich verschüttet, wie unter dir der trügerische Fels einbricht und du hinabfällst, ein lebendig Begrabener, in die schauerliche Gruft.“ Die Lawine ist der Feind, der auch den Ski-, den Schneeschuhläufer hinabreißt in die schauerliche Gruft. In diesen letzten Tagen erst kam aus mehreren Hochgebirgsgebieten fast zu gleicher Zeit erschütternde Kunde vom



wilden Wüsten der Lawine, der der Mensch nahezu machtlos gegenübersteht. Man hat Unterschiede zu machen gesucht zwischen den verschiedenen Arten von Lawinen, die der Schweizer auch „Laninen“, der Tiroler aber „Lähnen“ (von Lahne, Berglehne) nennt. Man spricht von „Staublawinen“, von „Schlaglawinen“, von „Gletscher- oder Eislawinen“, aber diese Grundformen sind nicht scharf zu unterscheiden und gehen oft ineinander über. Es kann nur im allgemeinen gesagt werden, daß Staublawinen bei kaltem Wetter entstehen, meist schon während des Schneefalles, wenn feinförniger trockener Schnee auf taulem Berghange abgleitet und als fläubenbe Schneewolke zu Tal fährt; daß Schlaglawinen sich meist bei Tauwetter oder an Wintertagen zur Zeit des Föhnwindes bilden, wenn durchweichte Schnee an steilen Berglehnen abrutscht und sich als kompakte, im Sturz sich verdichtende Firn- und Eismasse zu Tal wirft; und daß Gletscher- oder Eislawinen aus Gletschereis bestehen, das sich beim Vorrücken des Gletschers bis an einen steilen Abhang absetzt und in die Tiefe rollt. Die Staublawinen sind weniger durch ihre Masse als durch den ortsartigen Luftstrom, den sie vor sich her treiben, gefährlich. Was die Schlaglawinen betrifft, so schlagen die meisten jedes Jahr dieselben Bahnen ein, und diese Bahnen werden oft noch im Hochsommer, ja selbst noch Jahre nachher durch mit Erde, Steinen, gefällten Bäumen bedeckte Lawinenwege bezeichnet. Die Gletscherlawinen sind, da sie im Bette des Gletschers fallen, im ganzen ungefährlich und bieten mit ihren donnernd niederstürzenden, zerschellenden Eismassen ein großartiges Schauspiel.

Frägt man nach der Entstehung der Lawinen, so ist zu sagen, daß die günstigste Bedingung für Lawinenfall reichlicher Schneefall bei völlig stiller Luft ist. Oft genügt ein lauter Ruf, ein fallender Stein, um solchen Schnee in Bewegung zu setzen. Von großem Einfluß auf die Entstehung der Lawinen sind aber auch die Beschöpfung und die Bedeckung der Berghänge. Fällt die Lawine mit großer Wucht, so reißt sie alles, was ihr im Wege liegt, mit sich fort: Weiden und Waldungen, Straßen und Gebäude, oft ganze Ortschaften; daß dann Menschen und Tiere auf höchste Gefahr sind, braucht kaum besonders gesagt zu werden. Besonders gefährlich sind die Lawinenstürze in Wallis, in den Gotthardtälern, in Graubünden. Auch in den Pyrenäen, der hohen Tatra, dem Riesengebirge, ja sogar im Schwarzwald kommen Lawinen vor. Und wie schützt man sich gegen diese Gefahr? Den besten Schutz bietet der geschlossene Hochwald, wie z. B. der „Bannwald“ (Lawinenbannwald) bei Andermatt. Wo solche Hochwälder fehlen, sucht man Dörfer und Gehöfte durch Dämme, Mauern und „Lawinenbrecher“ aus Rasen und Steinen zu schützen, Straßenstrecken durch Galerien, Pfahlwerke, Flechtzäune, größere Gebiete durch Aufforstung fahler Berghänge. Aber der einzelne Mensch, die Sportlergruppe, die durch das Hochgebirge, durch die Lawinenzone schreitet oder gleitet, kann sich nicht immer rechtzeitig in Sicherheit bringen, wenn die Schneefahrt sich in Bewegung setzt: das weiße Unheil rollt mit bliesgescheller heran, wälzt sich über ihn, hüllt ihn in den schimmernden, glitzernden Eismantel und wird ihm Leichentuch und Grab zugleich...

Stisprung.

Für den Zuschauer sieht der Stisprung sehr einfach aus. Auf einer Anlaufstrecke startet der Skiläufer, seine Fahrt wird schneller, immer schneller, von der Sprungschanze aus wirft ihn ein weiter Bogen abwärts durch die Luft, er prallt auf den Hang auf, setzt die Fahrt fort, um mit einem eleganten Schwung — oder Fall — den Sprung zu beenden. Hinter diesem sportlichen Schauspiel, welches das Gesetz der Körperschwere und des Schwunges zu meistern sucht, steckt eine Unmenge Technik. Ein Stisprung mit allem, was dazu gehört, nimmt zwar nur wenige Sekunden in Anspruch, erfordert aber jahrelange Übung.

Beim Stisprung fällt kein Meister vom Himmel. Man beginnt an kleinen Hügeln und Schanzen zu üben, erhöht allmählich die Sprunggelegenheit. Für den Anfang ist ein Sprung von 5 Meter Länge eine ansehnliche Leistung, wenn man ohne Sturz landen will. Sprünge bis zu 15 Meter erfordern schon eine gut angelegte Sprungbahn. Leistungen, die über dieses Maß hinausgehen, werden nur von sogenannten Sprunghügeln, Sprungschanzen aus, die kunstvoll angelegt sind, erzielt.

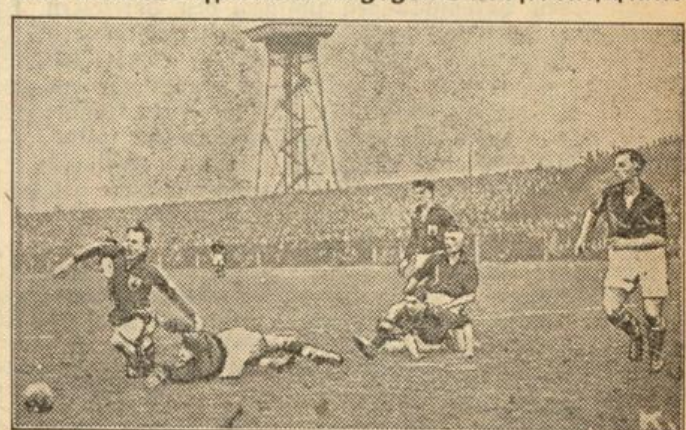
Zum Stisprung gehört eine besondere Technik. Der Anlaufstart erfolgt in normaler Fahrstellung, 15 bis 20 Meter vor der Sprunglunte der Schanze geht man in die Kniebeuge und legt den Oberkörper vor. Direkt vor der Sprungschanze richtet sich der Springer rudertartig auf und verläßt mit gestrecktem Oberkörper, hochgeschleuderten Armen die Bodenfläche. Den beim Aufsprung erfolgenden Rückstoß nimmt das federnde Knie auf. Gewöhnlich wird der Sprung mit einem Christiania oder Telemark beendet. Die sportliche Wertung erfolgt nach norwegischem Vorbild. Der weiteste gestandene Sprung erhält die Note 20, für jeden halben Meter weniger wird 1 Punkt abgerechnet. Neben der Sprungnote ist die Haltungsnote maßgebend. Auch hier hat der Springer am Start die Note 20, für Fehler im Anlauf, Unsicherheit, unnatürliche Sprunghaltung, Fallen beim Aufsprung usw. werden Abzüge gemacht. Der Stisprung schlägt den Mut, er erfordert über die Technik hinaus höchste Nervenzentration und Ruhe sowie eine ganz spezielle Beherrschung des Skis.

Kampfgeist.

Alle Sport hat sich aus dem Bedürfnis entwickelt, das eigene Können am Gegner zu messen. War ursprünglich lebhaft die größere Kraft für den Sieg ausschlaggebend, so zeigte sich doch auch im Sport sehr bald, daß über den Körper der Geist triumphiert. Je intelligenter ein Sportler ist, um so mehr wird es ihm gelingen, nicht nur die eigene Leistung zu steigern, alle Möglichkeiten der Entwicklung herauszufinden, unter sparsamem Kräfteinsatz Höchstes aus sich herauszuholen, sondern seine geistige Überlegenheit wird ihm auch zeigen, wo sich die Schwächen des Gegners befinden, wie er am leichtesten zu überwinden ist. Mag es sich um Leichtathletik oder Turnen oder Schwimmen, mag es sich um irgendein Spiel handeln, immer mehr wird sich bei fortschreitender sportlicher Entwicklung die Notwendigkeit herausstellen, sich eine Technik anzueignen, die auf der einen Seite Kräfte spart, auf der anderen den Gegner geistig niederkämpft. Und trotzdem wäre es verfehlt, wollte man allein in der Ausbildung zur höchsten technischen Vollendung, allein in der Routine eines Läufers oder Fußballspielers das Heil und das Ziel sportlicher Entwicklung sehen. So wie die Kultur allmählich zum schlimmsten Gegner der Natur, aus der sie doch erst entstanden ist, wurde, so ist überfeinerte Technik dazu angetan, sportliche Begeisterung zu töten. Unter zu vieler, gleichgültig ob mechanischer oder geistiger Routine muß der Kampfgeist eines Sportlers, einer Mannschaft leiden. Allzu leicht geht darüber auch die innere Freude am sportlichen Wettkampf verloren, nur allzusehr besteht die Gefahr, daß aus dem, der aus Begeisterung zum Sport kam, einer wird, der ihn nur noch als Beschäftigung, als Beruf betrachtet. Es ist gar nicht selten, daß eine Mannschaft, der der Ruf hervorragender Spielleistung vorausgeht, durch einen Gegner überrannt wird, der nichts weiter mitbringt als unbeflegbaren Kampfesgeist, reißendes Aufgehen im Willen zum Sieg. Darum alle Technik in Ehren, aber hüte man sich davor, daß sie das Beste am Sport, die Freude und die Entschlußkraft, vernichte.

Was Sechstagerrennen kosten. Wer ein Sechstagerrennen sieht und die ungeheuren Menschenmassen (wenigstens mitunter) bestaunt, der ist der Meinung, daß die Veranstalter ein geradezu unheimliches Geschäft machen müssen. Demgegenüber sei aber einmal aufgeklärt, wieviel Unkosten mit einem solchen Sechstagerrennen verknüpft sind. Mit dem Aufbau der Bahn fängt es an. Die Bahn, die anlässlich des 16. Berliner Sechstagerrenns errichtet wurde, verschlang allein 75 000 Mark! Dazu kommen die Tagegelder und Preise für die Fahrer, 120—150 000 Mark. (Die Fahrer erhalten außer den zu gewinnenden Preisen pro Tag 400—1200 Mark.) Die Reflektoren dürften ungefähr 15 000 Mark verschlingen. Phantastisch sind die Kosten für die Einlaßkarten... 5000 Mark. Für die Lichtreklame werden benötigt sechs Bediener und zwei Maler. Für den Lautsprecher ebenfalls sechs Bediener und zwei Anführer. Fünf Elektromontureure zur Bedienung der Beleuchtungsanlagen und Tiesstrahler. Zur Veranschaulichung der Telephonanlagen und Bedienung der Schwachstromapparate zwei Montureure. Außerdem acht Fahrer und Montureure für die Heizungsanlage. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß natürlich ein Sechstagerrennen ohne Musik unmöglich ist. Infolgedessen muß man noch zwei Kapellen von je 15 Mann dazunehmen. Diese paar Angaben mögen beweisen, daß die Veranstaltung eines solchen Rennens also ein ungemein großes Risiko ist.

Aus dem Wettspiel Berlin gegen Süddeutschland



zeigt unser Bild einen besonders spannenden und charakteristischen Augenblick. Bekanntlich siegte Berlin 4:1.

Spiel und Sport.

Sp. Stresemann über den Sport. In einem Brief an den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen betont Dr. Stresemann, daß er nicht nur ein Freund jeder sportlichen Betätigung, sondern auch einer Betätigung in sportlichen Vereinen sei, und daß er dem deutschen Sport für die Vorbereitung der nächsten Olympiade von Herzen guten Erfolg wünsche. Er wendet sich aber gegen die Art und Weise, wie alles, was zum Sport gehört, jetzt in die Öffentlichkeit gezerzt werde, daß an Stelle eines körperlichen Trainings, das den Körper während des ganzen Lebens gesund erhält, die Hervorhebung der einzelnen Rekordleistung trete und wie dadurch die Natürlichkeit der sportlichen Bewegung immer mehr zurückgedrängt werde; weiter gegen die Überschätzung jeder Einzelleistung, die zu einem Zurückdrängen des Geistigen in der öffentlichen Bewertung führt, das nicht im Sinne einer gesunden Sportentwicklung liegen könne.

Sp. Die deutsche Eiskunstlaufmeisterschaft für Damen und Herren und die Doppelskiermeisterschaft auf Naturbahnen kommen am 31. Januar in Hahnenklee-Bochswiese zur Austragung.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 35 000 Mark Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung. Das Finanzamt Frankfurt a. M. hat den Geschäftsführer eines Unternehmens wegen vorsätzlicher Hinterziehung von 35 400 Mark Einkommensteuer zu 35 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

§ Verurteilung eines betrügerischen Buchhalters. Der Buchhalter Stupp, der auf dem Neuntürker Eisenwerk mit der Führung der Lohnlisten beauftragt war und dabei durch Fälschungen das Werk im Laufe von vier Jahren um 400 000 Mark geschädigt hatte, wurde von der Saarbrücker Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

§ Ein Weltanschauungsprozeß in der Sowjetunion. Wie aus Moskau gemeldet wird, findet dort gegenwärtig ein Prozeß gegen den Studenten Gorbunow-Podadow statt, der sich aus religiösen Gründen geweigert hat, seiner militärischen Dienstpflicht nachzukommen. Er gab an, der Theorie des Grafen Tolstoi zu folgen, die es verbietet, ein Gewehr in die Hand zu nehmen.

§ Verurteilung wegen Beleidigung des preussischen Ministerpräsidenten. Das Hirschberger Schöffengericht verurteilte den Redaktionssekretär A. Müller vom Löwenberger Anzeiger wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun zu einem Monat Gefängnis. Dem Verurteilten wird nach Zahlung einer Buße von 300 Mark Strafsaufhebung auf drei Jahre gewährt. Müller will Berufung einlegen. Dem Verurteilten wurde zur Last gelegt, in einem Aufsatz, der im August 1926 im Löwenberger Anzeiger und in den Greiffenberger Nachrichten unter der Überschrift „Der Rechtsbruch Seiberings“ erschienen, u. a. auch den preussischen Ministerpräsidenten Braun beleidigt zu haben.

§ Der Kuttischer-Prozeß in Frage gestellt. Wie verlautet, ist die Durchführung des zweiten Kuttischer-Prozesses, der am 10. Februar beginnen sollte, jetzt ernsthaft in Frage gestellt, da sich Kuttischer Befinden wieder verschlimmert hat. Kuttischer ist vor einigen Tagen aus einer Privatklinik in seine Wohnstadt

übergeführt worden. Bekanntlich wurde Kuttischer, während er sich in der Charité befand, verhaftet und blieb als Gerichtsgefangener in der Privatklinik von Professor Hitz, da sein Zustand eine Überführung in das Untersuchungsgefängnis nicht erlaubte. Nunmehr sind für die siebenmonatliche Behandlung sehr erhebliche Kosten erwachsen, die Kuttischer zu zahlen sich weigert.

§ Ein polnischer Spionageprozeß. In Kattowitz wurde der Prozeß gegen den Spion zu Ende geführt, der dem deutschen Mitglied der gemischten Kommission Dr. Lufschel Alten zum Kauf aufgedrängt hat. Unterhalb Jahre Festung waren die Strafe für ein Verbrechen, das im allgemeinen mit Zuchthaus bestraft wird. Der Vorfall betraf die Festung, daß in diesem Falle kein Zuchthaus in Frage komme, „da der Angeklagte nichts Ehrenrühriges getan und dem polnischen Staate wichtige Dienste geleistet habe“. Der Angeklagte selbst erklärte, „er habe von Anfang an in dieser Sache aus Haß gegen Deutschland Theater gespielt und genau gewußt, daß es sich um gefälschte Akten handle“.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 28. Januar.

* Börsenbericht. Die Tendenz war vielfachen Schwankungen unterworfen und keineswegs einheitlich. Am Markt der inländischen Anleihen machte sich durchweg eine gewisse Abschwächung bemerkbar. In Verbindung mit der beginnenden Ultimoabwicklung zogen am Geldmarkt die Sätze etwas an, und zwar notierten tägliches Geld 4—5,50 %, monatliches Geld 5,50—7 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,44—20,49; holl. Gulden 168,43—168,85; Danz. 81,34 bis 81,54; franz. Franc 16,62—16,66; Schweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,63—58,77; Italien 18,09—18,13; schwed. Krone 112,45—112,73; dän. 112,31—112,59; norweg. 108,48 bis 108,76; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,48 bis 59,62; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,93—47,17.

* Magerviehmarkt. Auftrieb: 605 Rinder, darunter 586 Milchkuhe, 8 Zugochsen, 6 Bullen, 5 Jungvieh, 135 Kälber, 500 Pferde. Verkauf: Langsames Geschäft, Preise etwas gedrückt. Es wurden gezahlt: A. Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600, 2. Qualität 300—480, 3. Qualität 260 bis 300 Mark. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen: 1. Qualität 350—490, 2. Qualität 220 bis 280 Mark. Ausgefuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färsen 43—47 Mark. Ausgefuchte Färsen über Notiz. — Pferdemarkt: Schleppendes Geschäft. Preise nicht notiert.

* Produktenbörse. Während von Nordamerika mattere Depeschen vorlagen und dementsprechend sich auch die Cistondierungen etwas billiger stellten, war vom Plata die Tendenz befestigt; dortige Forderungen für Abladung waren höher gehalten, wobei nicht auch die Steigerung des Fusses mitwirkte. Hier fehlte Angebot von Weizen aus dem Inlande fast ganz, und das im Verein mit den festeren südamerikanischen Depeschen führte hier die Marktlage, ohne daß sich die Preise nennenswert veränderten. In Roggen ist wohl manches aus den Provinzen auf prompte Abladung offeriert, doch sind die Forderungen so hoch, daß die ohnehin geringe Kaufkraft der Mühlen noch mehr abgeschwächt wird. In den hohen Preisen beginnt das Roggenmehlgeschäft bedenklich nachzulassen. Roggen auf Lieferung blieb stetig und wenig verändert. Gerste hat ihre bisherige lustlose Haltung beibehalten; Hafer ist dauernd gefragt und in den Forderungen weiter höher. Für Weizenmehl ist der Absatz lebhafter.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 1.	27. 1.		28. 1.	27. 1.
Weiz., märk.	267-271	267-271	Weizl.f.Br.	15,2	15,0
pommersch.	—	—	Roatl.f.Br.	15,2-15,5	15,2
Rogg., märk.	253-256	253-256	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vitt.-Erbsen	52-66	52-66
Braugerste	217-245	217-245	fl.Speiserb.	30-32	30-32
Futtergerste	194-207	194-207	Futtererbsen	22-25	22-25
Safer, märk.	188-200	188-200	Beluschten	22-23	22-23
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
westpreuß.	—	—	Widen	23-24,5	23-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	15,5-16,5	15,5-16,5
p 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	18-19	17,5-19,0
Min.br.infl.	—	—	Geradella	28-32	30,0-33,0
Sad (feinst.)	—	—	Raystehen	16,5	16,5
Mrt.ü.Noi.	35,2-38,0	35,2-38,0	Leinfuden	21,0-21,1	21,0-21,1
Roggenmehl	—	—	Trodenjchl.	11,8-12,0	11,8-12,0
p 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	20,1-20,5	20,1-20,5
Berlin br.	—	—	Torfa 30/70	—	—
infl. Sad	35,2-37,2	35,2-37,2	Kartoffelfeld	30,0-30,4	30,2-30,6

Büchertisch.

Die Neue Musik-Zeitung (Verlag Carl Grüniger Nachf. Ernst Klett in Stuttgart) bringt in den uns vorliegenden Hefen 7 bis 9 des 48. Jahrgangs eine Reihe interessanter Beiträge, die von neuem zeigen, daß diese für Musiker und Musikfreunde gleich wertvolle Zeitschrift ihre Aufgaben aufs Beste erfüllt. Es seien aus der Fülle des dargebotenen Stoffes erwähnt die Aufsätze von W. Abendroth, Vom Dilettantismus der Zukunft, A. Weidemann. Die Uebersetzungen der italienischen Opern Mozarts, R. Huchke, Brahms, Strauß und Wilow, R. Fernried, Russische Volksmusik, H. Dütsche, Händel-Sänger oder „Spieler“ u. a. m., ferner Künstlerbiographien, Musikbriefe, Besprechungen von Büchern und Musikalien, Musikbeilagen, Notizen über Kunst und Künstler und Personalsnachrichten ergänzen den Inhalt der illustrierten Hefte.

„Vor einigen Monaten brachte unsere Zeitung eine Notiz, die sich mit schlechter Literatur beschäftigte und unsere Leser aufforderte gewisse Zeitschriften zurückzuweisen. Wir nannten damals auch „Das Vaterhaus“. In der Zwischenzeit haben wir uns überzeugt, daß wir über diese Wochenzeitschrift falsch unterrichtet waren. Wir nehmen daher die von der Zeitschrift „Das Vaterhaus“, Verlag H. G. Münchmeyer G. m. b. H. in Niedersiedlich in Sachsen ausgesprochene Warnung zurück und erklären, daß ihre Romane, kein Schund ist, der geeignet wäre das literarische Urteil unserer Leser oder gar unsere Jugend zu verderben.“

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 31. d. M.
3 Uhr nachm. werde
ich im Gasthof zur
Post in Halver
1 Stunduhr, 1 Sofa,
1 Kredenz
öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung ver-
steigern.

Langner,
Obergerichtsvollzieher
in Lüdenscheid.

Kranken- und Sterbe- kasse Halver.

Sonntag, 6. Febr.,
nachmittags 4 Uhr

Hauptversammlung

im Totale Fasbender,
Tagesordnung:
Jahres- und Kasienbericht
Wahlen.
Beiträge.
Unterstützungen u. Sterbe-
gelder.
Satzungsänderungen.
Zahlung der Beiträge.
Verschiedenes.

Sollte diese Versamm-
lung nicht beschlußfähig
sein, so ist auf 5 Uhr des
selben Tages eine zweite
Versammlung anberaumt,
die ohne Rücksicht auf die
Anzahl der Erschienenen
beschlußfähig ist.

Der Vorstand.

Freitag, 4. Februar,
abends 8 Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Bezugs- und Abzah-
lungsantrag.

Bestellungen auf di-
gebräuchlichsten

Düngemittel

sowie auf

Nitro Phoska, Kalk-
stickstoff, Alwaka u.

Leunakalk,

fämtliche

Klee- u. Grassämereien

Fischmehl u. andere

Futterstoffe

alles in nur allerbesten

Qualitäten sind bis

spätest. 5. Febr. zu machen.

Der Geschäftsführer.

Büstenharten liefert

Druckerei Wilh. Bell jr.



Heute morgen 7¹/₂ Uhr entschlief sanft nach
kurzer Krankheit infolge Altersschwäche unsere
treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Gross-
mutter und Tante

Wwe. August Dehl

geb. Wirth
im 84. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Hemecke, Hagen-Delstern, Oberbrügge,
Wanne, den 28. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Montag, den 31. Januar
1927 nachm. 2¹/₂ Uhr vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden waren nicht im Sinne der Entschlafenen.

Für Geflügelhalter!

Empfehle und halte auf

Lager vorrätig:

Muskator-Geflügelfutter

Muskator-Gegejutter

Geflügel-Gehe

Geflügel-Weizen

Geflügel-Mais

Körnermischfutter

Geflügel-Weichfutter

„Hühnermehl“

Hanfjamen

G. Zimmermann,

Dhl-Rönsahl

Tel. 11, Amt Rönsahl.

Eich. Weidenpfähle

und

geschn. Brennholz

hat abzugeben

Ernst Rüd. jr.,

Elbringhausen b. Kierspe,

Tel. 67 Amt Meinerzh.

Voll-

fett Käse

9 Pfd. Laib 8.20 M. franko

direkt v. Dampfkäsefabrik

Kinder & Co. Norder

Der größte Schlager!

LYON'S

FRAUENWOCHE

(Illustriert)

erscheint jeden Sonnabend

Abonnement 3 Monate nur Mk. 2.60

Neueste Moden für die Frau, den

Backfisch, das Kind;

Modebericht, Handarbeiten, Tante

Anna's Briefkasten;

Roman: von Hedwig Courts-Mahler.

Ein Gutschein für einen Gratisschnitt

nach freier Wahl.

Zu beziehen durch alle Postanstalten

Buchhandlungen, unseren Filialen.

GUSTAV LYON

Berlin SO 16, Schmidstr. 19/20

Postcheckkonto Berlin Nr. 897

Frachtbrieft

nach neuest. Vorschrift m. Reichsbahnstempel

fertigt an

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.



Beachten Sie meine
heutige Beilage.

Kernmann
Kornblum
HAGEN LW.

Kaufen Sie

Ihre Tapeten bei mir

Weil meine riesige Auswahl mit besonderer
Sorgfalt aus den Erzeugnissen von fünfzehn
großen Tapetenfabriken zusammengestellt ist.

Weil ich infolge meines großen Bedarfs außergewöhnliche
Einkaufsvorteile genieße.

Weil ich nur gegen Barzahlung verkaufe und dadurch
bedeutend billiger sein kann.

Weil Sie Geld sparen.

— Ueberzeugen Sie sich bitte durch —
zwanglose Besichtigung

TAPETENHAUS
„HANSA“

Inhaber Max Müller

Lüdenscheid, Knapperstraße

3 Minuten vom Bahnhof.

Auswärtige Käufer erhalten bei Vorzeigung dieses Inserates
Fahrtentschädigung bis zu 10 Prozent des Kaufbetrages.

Mehrere Bressen- arbeiterinnen

für leichtere Arbeit für
sich selbst gesucht.

Wilh. Biebrink,
Halver i. W.

Jüngeres, fleißiges Mädchen

welches evtl. melken
kann, zum 15. Februar
gesucht.

Frau Friedrich Clever,
Elbringhausen
bei Oberbrügge.

la Medizinal- Lebertran

Lebertran-Emulsion

empfiehlt

Drogerie C. Bankloh,
Kierspe-Whf.

Erhalte in einigen
Tagen 1 Wagon

Torfstreu

sowie einige Waggon

Runkelrüben

Bestellungen nimmt

entgegen

Otto Ohler,

Dhl-Rönsahl

Tel. 28 Amt Rönsahl.

Für Wirte

empfehle:

Biergläser,

Pilsener Henkel

seidel (5/10 Liter)

Walzenseidel,

Harzer Pokale,

Likörgläser,

Weingläser,

Gläserbürsten

u. s. w.

Wilh. Bell jr.

Halver.